

## >> ANERKENNUNG PROJEKT 13

# genussRAUM

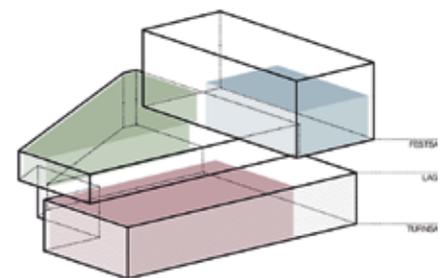
**EINREICHTEAM:** Maximilian Ebner, Thomas Grassl, Michael Autischer | TU Graz

**BETREUERTEAM:** Ass.-Prof. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Dr. techn. Dirk Schlicke, Institut für Betonbau | TU Graz  
DI Gernot Parmann, Institut für Tragwerksentwurf | TU Graz

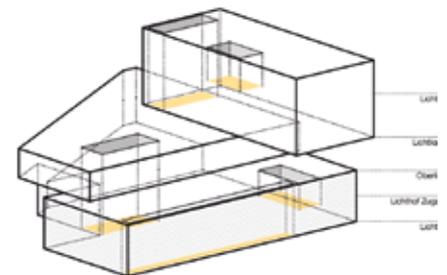
**PREISGELD:** 1.000,- Euro

In einem heterogenen, städtebaulichen Umfeld befindet sich die HBLAuBA Klosterneuburg. Die bestehende bauliche Substanz ist geprägt durch zahlreiche Zu- und Umbauten. Der Entwurf sieht eine Adaptierung und Erweiterung des Bestandslagers mit einer bewussten Entscheidung für einen Innenhof vor. Der innen liegende Hofraum vermag dabei auf mehreren Ebenen zu überzeugen. Durch das fehlende Volumen im Zentrum können mehrere Räume belichtet werden, was die Erlebbarkeit des Tagesablaufes im Innenraum nachhaltig stärkt. Durch die offene Fassadenkonstruktion im Erdgeschoß entsteht ein öffentlicher Freibereich mit „Marktplatz“-Charakter.

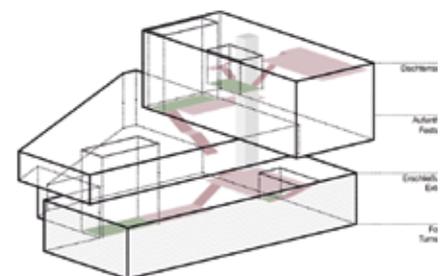
Der Neubau weist in seiner Konzeption klare städtebauliche und außenräumliche Zuordnungen auf. Die größten Nutzungseinheiten Turnsaal, Flaschenlager und Veranstaltungssaal bilden durch ihre vertikale Organisation differenzierte Innen- und Außenbereiche mit guter Orientierung und Verzahnung zwischen den Geschossen. Als formal eigenständig ausformulierter Baukörper bietet der Neubau optimierte funktionale und organisatorische Abläufe für eine repräsentative Mischnutzung. Die architektonische Gestalt wird geprägt durch den schwebenden Kubus, welcher über dem Erdgeschoß auskragt. Die äußere Erscheinung des Neubaus wird vom spannungsvollen Spiel des klar definierten Sichtbetonkörpers sowie



**RAUMVOLUMEN** Axonometrie



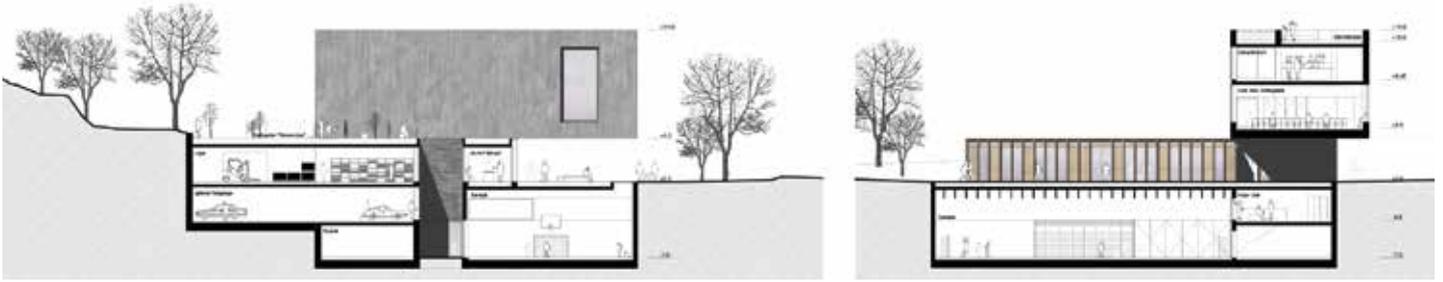
**BELICHTUNG** Axonometrie



**ERSCHLIESSUNG** Axonometrie

## Jurybegründung

Das Projekt punktet städtebaulich mit einem oberirdisch sehr minimierten Volumen und mit einem aufgesetzten Hauptkubus, wobei sich unterirdisch ein sehr großer Baukörper verbirgt. Der Kubus, in dem Festsaal und Sensorikraum untergebracht sind, hat einen skulpturalen Charakter und setzt einen akzentuierten Kontrapunkt zum Bestandsgebäude. Die Inszenierung eines Marktplatzes und die Situierung von Ab-Hof-Verkauf und Buschenschank sind gut ausformuliert. Dagegen wirkt die Platzierung eines Dachgartens zwischen Leopoldstraße und Wiener Straße überzogen. Die Erschließung von Festsaal und Sensorikraum erscheint minimiert. Sehr positiv wird die gesamte Lichtführung im Projekt beurteilt. Auch die technisch konstruktive Umsetzung des Bauvorhabens wurde schlüssig dargelegt. Die Errichtung eines Tiefgaragenschoßes und eines gesamt eingegrabenen Turnsaales wird als sehr kostenintensiv gesehen. Die nachhaltigen und energetischen Aspekte wurden leider nicht ausreichend ausgearbeitet.



Schnittansichten

der Leichtigkeit der aufgelösten Erdgeschoßfassade bestimmt. Das Innere des Gebäudes ist geprägt von massiven Holzböden bzw. geschliffenen Betonböden in harmonischem Wechsel mit Sichtbetonflächen, hölzernen Einbauten und raumbildenden Vorhängen. Ein ausgewogenes Materialkonzept unterstützt die Übersichtlichkeit der Gesamtstruktur und stellt die Funktion des Gebäudes als offener Wissens- und Genussraum in den Vordergrund.

Das Gebäude ist in zwei Abschnitte eingeteilt. Der erste Abschnitt wird von den beiden Untergeschoßen sowie dem Erdgeschoß gebildet. Erstes und zweites Obergeschoß definieren den zweiten Abschnitt. Maßgebend für die Bemessung ist der aufgesetzte Kubus, der aufgrund seiner weiten Auskrugung Hauptbestandteil der Berechnungen ist. Die Lasten vom zweiten Bauabschnitt werden in die Wände des unteren Bauabschnittes abgeleitet und von dort in den Boden weitergeführt. Das auftretende Biegemoment der Auskrugung wird durch zwei Komponenten abgetragen. Einerseits durch eine massive Deckenplatte, welche einen Teil des Biegemomentes aufnimmt. Zweitens durch zwei Wandscheiben, die die restlichen Lasten von der Auskrugung in die Wände des Erdgeschoßes leiten.

Aufgrund der durchgehenden Wandscheiben in sämtlichen Geschossen erfolgt die Lastableitung direkt über die Wände in die Fundamentplatte.

Der kompakte Baukörper ist in thermisch differenzierte Bereiche gegliedert. Bauphysikalisch warme Räume werden mithilfe von thermisch aktivierten Bauteilen gekühlt und beheizt. Nicht dauerhaft bespielte Räume (Aufenthalts- und Erschließungsflächen) werden bewusst anders gedacht, um den Energieaufwand auf ein Minimum zu reduzieren. Durch die starke Nutzung von natürlichen Gegebenheiten (Luft, Licht, Wasser usw.) erzielt man einen größtmöglichen ökonomischen Ertrag. Des Weiteren sorgt die massive Stahlbetonbauweise für Speichermasse und kann somit in gewissem Ausmaß mit der Energie haushalten. Durch ein kontrolliertes Zusammenspiel von natürlichen Energiequellen wird die Behaglichkeit im ganzen Gebäude wesentlich gesteigert. Stark verwurzelte Standards sollen dadurch hinterfragt werden, um ein zukunftsfähiges Bauen neu zu denken. Durch diese differenzierte Betrachtung der Raumanforderungen soll das Bewusstsein des Nutzers dahingehend gestärkt werden.

